

Ψ IDPAU

Interessengemeinschaft
der Psychoanalyse
an Universitäten e.V.

www.psychoanalyse-universität.de

SYMPTOM

Jahres End-Ausgabe

Rückblick: Ringvorlesung an der Uni Köln

Petition an den deutschen Bundestag

Sigmund Freud - Die endliche und die unendliche Analyse

Anna Freud - Das Ich und die Abwehrmechanismen

Danke!

Wir von der IDPAU e.V wünschen Ihnen und Ihren Familien und Freunden schöne Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.
Wir möchte die Jahresendausgabe des Newsletters auch besonders dafür nutzen uns an dieser Stelle bei Ihnen zu bedanken.
Ohne die finanzielle und/oder engagierte Unterstützung von Vielen wäre es uns nicht möglich den Verein aufrecht zu erhalten.

Ihre IDPAU e.V.

Vereinsbeitrag

Es wäre sehr freundlich, wenn Sie als passives Mitglied des Vereins an Ihren Jahresbeitrag denken, der ab Januar 2019 auf das Vereinskonto überwiesen werden müsste. Bitte als Verwendungszweck „Spende“ oder „Mitgliedsbeitrag“ angeben. Auf Wunsch können Spendenquittungen ausgestellt werden.

Schreiben Sie hierfür einfach eine E-Mail an info@idpau.de.

Postbank

Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V.

IBAN: DE07 4401 0046 0160 0784 67

BIC: PBNKDEFF



The background features a soft-focus image of a tree with golden, autumnal leaves. A red ribbon is draped across the scene, with a yellow and red object, possibly a gift or a decorative element, visible in the lower-left corner. The overall color palette is warm, with pinks, oranges, and reds.

FROHE

FESTTAGE

UND EINEN

GUTEN RUTSCH

INS JAHR

2019

PSYCHO ANALYSE

eine moderne Wissenschaft in Theorie und Praxis 7

Rückblick

In der zurückliegenden Ringvorlesung im Wintersemester 2018/19 in den Räumlichkeiten der Universität Köln wurden mit Herrn Dr. Zwingmanns Überblick zu Forschungsergebnissen, die die Wirksamkeit psychodynamischer Psychotherapie untersucht haben, am 22.10.2018 und Herrn Prof. Baßlers Vortrag zur Frage der Wissenschaftlichkeit von Psychoanalyse am 19.11.2018, zwei Aspekte näher beleuchtet, die häufiger in Diskussionen als kritische Nachfragen zur Psychoanalyse aufkommen.

Beim Vortrag von Herrn Raack am 05.11.2018 hatten Studierende und andere Interessierte die Gelegenheit, mehr über die

Beziehung zwischen Spiritualität und Psychotherapie zu erfahren. Herr Raack stellte hier auch die Entwicklung über die Zeit dar und wie sich Spiritualität konkret in der psychotherapeutischen Praxis zeigen kann.

Herr Dr. Bauschulte bereicherte das Programm mit zwei sich ergänzenden Vorträgen: Am 03.12.2018 sprach er über Sigmund Freud als Schriftsteller mit Fokus auf "Die Traumdeutung" als herausragendem Werk, während am 17.12.2018 im Vortrag zum Thema "Freuds Lieblingsbücher oder Was können wir von der Lektüre des Begründers der Psychoanalyse lernen?" die Perspektive beleuchtet wurde, Freud als Leser zu betrachten.



Ausgehend von einer bereits sehr erfreulichen Resonanz in den letzten Semestern ist die Besucherzahl bei dieser Ringvorlesung noch einmal gestiegen. Uns ermutigt das in unserem Vorhaben und zeigt das rege Interesse an Input zu psychoanalytischen Themen. Dabei freuen wir uns, dass sich sowohl ein interessiertes Stammpublikum entwickelt hat als auch viele neue Besucherinnen und Besucher den Weg zu den Vorträgen gefunden haben. Ein lebendiger Austausch und angeregte Diskussionen rundeten die Abende ab. Herzlichen Dank daher an die engagierten Dozentinnen und Dozenten, aber auch an die Zuhörerinnen und Zuhörer.

Beim Förderverein für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie Krefeld e.V., der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in Deutschland (VAKJP) und dem Psychoanalytischen Forum der IPR-Institute möchten wir uns ganz herzlich dafür bedanken, dass sie die Veranstaltungsreihe fördern. Wir freuen uns, an dieser Stelle schon einmal darauf hinweisen zu können, dass die Ringvorlesungsreihe rund um psychoanalytische Themen im kommenden Sommersemester 2019 fortgesetzt wird. Genauere Informationen zum Programm werden Sie dann auf unserer Website www.idpau.de finden.

Petition an den Deutschen Bundestag - ein Erfolg?

Die von uns eingereichte Petition an den Deutschen Bundestag zur Beachtung und gleichberechtigten Eingliederung aller durch den wissenschaftlichen Beirat anerkannten Richtlinienverfahren im Studium der Psychologie hat zum Fristende beinahe 5000 (4729) Mitzeichnungen erreicht. Zunächst möchten wir uns bei allen Mitzeichnern herzlich für die Unterstützung bedanken.

Auch wenn das Quorum von 50.000 Stimmen nicht erreicht wurde, heisst dies nicht, dass die Petition im Bundestag keine Beachtung findet. Wir freuen uns über die Tatsache, dass die Petition durch den Petitionsausschuss als gültig erklärt wurde, und so auf dieser wichtigen Plattform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Jede erfolgreich eingereichte Petition wird durch den Petitionsausschuss sorgfältig geprüft. Darüber hinaus steht es dem Ausschuss frei, Petitionen mit nicht erreichtem Quorum trotzdem öffentlich zu beraten - ausschlaggebend hierfür ist der Inhalt der Petition.

Sehr gefreut hat es uns, dass die Petition von Dachverbänden, Ausbildungsinstituten, Verlagen und letztlich den sozialen Medien ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wurde, und dadurch neue Interessenten und Mitstreiter für unser Anliegen einer gleichberechtigten Lehre im Fach Psychologie gewinnen konnten. Allein das werten wir bereits als großen Erfolg!



Petition an den Deutschen Bundestag

Circa 60 % der Absolventen des Studiengangs Psychologie streben in Deutschland nach dem Masterabschluss eine Psychotherapieausbildung auf der Grundlage des Psychotherapeutengesetzes an. Die Ausbildung sieht eine Vertiefung in einem wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren vor. Drei der wissenschaftlich anerkannten Verfahren sind auch sozialrechtlich anerkannt und für die Patientenversorgung gleichermaßen relevant: Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und analytische Psychotherapie.

Der wissenschaftliche Beirat hat (nach § 11 Psychotherapeutengesetz (PsychThG)) die psychodynamisch begründeten Verfahren und die Verhaltenstherapie geprüft und ihre wissenschaftliche Anerkennung am 11.11.2004 bzw. am 13.08.2007 festgestellt. Im Studiengang Psychologie wird aber nur ausführlich über die Verhaltenstherapie, nicht aber hinreichend über tiefenpsychologisch fundierte und analytische Psychotherapie informiert. Bis auf eine Ausnahme sind alle Lehrstühle der klinischen Psychologie an staatlichen Hochschulen von Verhaltenstherapeuten besetzt. Nach dem PsychThG (§ 5 (2) 1. a)) bildet die bestandene Abschlussprüfung im Studiengang Psychologie eine Voraussetzung zur Zulassung zur Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten.

Für die psychologischen Studiengänge erwächst unseres Erachtens (Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V.) daraus die Aufgabe, die Studierenden hinreichend fachkundig, d.h. durch Personen mit Fachkunde in den Psychotherapieverfahren über alle Vertiefungsfächer der Psychotherapeutenausbildung so zu unterrichten, dass diese in die Lage versetzt werden, zwischen den Psychotherapieverfahren eine vernünftige, d.h. durch fachkundig vermittelte Kenntnisse begründete Wahl zu treffen. Das Fehlen der Unterrichtung über die Vertiefungsfächer psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie stellt eine nicht hinzunehmende wissenschaftliche Auslassung gegenüber den Studierenden der Psychologie dar. Es erlaubt ihnen nicht, im Studium über wesentliche Teile der psychotherapeutischen Versorgung in der Bundesrepublik und deren wissenschaftliche und rechtliche Voraussetzungen grundlegend Kenntnis zu erhalten. Den Studierenden der Psychologie werden dadurch auch wesentliche wissenschaftliche Inhalte des Fachgebietes der klinischen Psychologie vorenthalten. Es kann sogar der Anschein entstehen, dass es nur ein psychotherapeutisches Verfahren gibt und die anderen beiden sozialrechtlich anerkannten Verfahren nicht existieren.

Wir finden das grotesk und es ist uns rätselhaft, warum Regierungs- und Verwaltungsstellen diese Tatsache ignorieren. Diese Missstände haben die Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V. (ein von Studierenden der Psychologie gegründeter Verein) bisher zu folgenden Initiativen und Erkenntnissen geführt: Die kontaktierten Dekanate der psychologischen Fakultäten sind nach eigener Auffassung nicht zuständig oder sehen keinen Änderungsbedarf. Auch das im Folgenden kontaktierte Bundesgesundheitsministerium hat uns nach vollständiger Darlegung der Fakten darauf verwiesen, dass es für Fragen der Ausbildung nicht zuständig sei. Wir wurden an das Wissenschaftsministerium bzw. die Wissenschaftsministerien der Länder verwiesen. Diese haben jedoch nach eigener Aussage aufgrund der geschützten Freiheit von Forschung und Lehre keine Möglichkeit, tätig zu werden, bzw. sehen auch nicht die Notwendigkeit, eine Vertretung aller wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren im Psychologie-Studium sicher zu stellen. Wir können es nicht hinnehmen, dass mit Bezugnahme auf die Lehrfreiheit gleichzeitig die Freiheit der Studierenden eingeengt wird, über ihr Fachgebiet umfassend unterrichtet zu werden.

Insbesondere im Hinblick auf die geplante Novellierung der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten, bei der ein fünfjähriges Hochschulstudium der Psychotherapie vorgesehen sein wird, haben wir Bedenken, ob eine von Hochschullehrern mit Fachkunde durchgeführte Lehre für alle wissenschaftlich und sozialrechtlich anerkannten Verfahren realisiert oder aber der bestehende Missstand nur festgeschrieben wird.

Wir bitten die Mitglieder des Deutschen Bundestages, dafür Sorge zu tragen, dass diesem erheblichen Mangel im Studiengang Psychologie im Interesse der Studierenden auch unabhängig von der Realisierung einer Ausbildungsreform abgeholfen wird.



Sigmund Freud

Die endliche und die unendliche Analyse *(Überblick)*

Ein Text von Julian Gross. In Anbetracht der derzeitig veröffentlichten Petition an den Bundestag (Nummer 78903) zur Novellierung der Psychotherapeutenausbildung, und damit einhergehend zur Sicherstellung eines verfahrensübergreifenden Studiums, gewinnt die Betrachtung der Stellung der Psychoanalyse in der Gesellschaft erneut, bzw. anhand eines neuen Bezugspunktes, an Bedeutsamkeit. Die psychoanalytische Therapie (zur „Befreiung eines Menschen von seinen neurotischen Symptomen, Hemmungen und Charakterabnormitäten“ (Freud, 1937)) ist aus einer Vielzahl an Gründen in den Hintergrund des größtenteils verhaltenstherapeutisch orientierten Curriculums deutscher Universitäten gerückt. Für Studierende der Psychologie sind die psychodynamischen Verfahren (Psychoanalyse und Tiefenpsychologie) daher, wenn überhaupt, nur ein Randthema des Studiums.

Als ein Grund für die geringe Betrachtung der psychodynamischen Verfahren im universitären Setting könnte die potentiell langfristige Behandlungsdauer aufgeführt werden. Lange psychoanalytische Behandlungen werden, unter anderem mit Verweis auf das Kriterium der Wirtschaftlichkeit, welches vom höchsten Beschlussgremium der gemeinsamen Selbstverwaltung des Gesundheitswesens in Deutschland (Gemeinsamer

Bundesausschuss) für die Versorgung gesetzlicher Krankenversicherungsleistungen aufgestellt wurde, kritisch betrachtet. Seit Anbeginn der Psychoanalyse, sind bereits zahlreiche Versuche unternommen worden, die psychoanalytische Behandlung zu verkürzen. Die Frage nach einer Verkürzung des psychoanalytischen Settings ist jedoch an sich eine schwierige. Ein prägnantes Beispiel des Versuchs der Verkürzung der psychoanalytischen Therapie beschreibt Sigmund Freud selbst wie folgt: In einer Zeit des Wohlstandes der amerikanischen Gesellschaft habe Otto Rank den Versuch gewagt „das Tempo der analytischen Therapie der Hast des amerikanischen Lebens anzugleichen“ (Freud, 1937). Otto Ranks Annahme bestehe darin, dass der Geburtsakt dann als eigentliche Quelle der Neurose angenommen werden könne, wenn die „Urfixierung“ an die Mutter nicht überwunden werde und somit als „Urverdrängung“ fortbestehe. Das Ziel der analytischen Therapie Otto Ranks sei dementsprechend die Behandlung dieses Urtraumas gewesen, durch welche er die ganze Neurose zu beseitigen gehofft habe. Diese Annahme hielt jedoch, so Freud weiterhin, einer kritischen Prüfung nicht stand. Das Freud das Beispiel von Otto Rank anführte, sollte keineswegs dazu dienen, die Verkürzung der psychoanalytischen Therapie generell als aberwitzig zu deklarieren. Vielmehr sollte

das Beispiel von Otto Rank die Fragen aufgreifen, ob und wie eine psychoanalytische Behandlung verkürzt werden kann, bzw. ob diese überhaupt ein Ende haben kann. Freud selber führt zu diesem Zwecke das von ihm als „heroisch“ und als „erpresserische Maßregel“ bezeichnete Mittel der Terminsetzung ein (vgl. Freud, 1937). Diese müsse jedoch, so Freud, zur richtigen Zeit vollzogen werden, um wirksam zu sein und „ein Missgriff ist nicht mehr gutzumachen“ (Freud, 1937). „Die endliche und die unendliche Analyse“ heißt ein Buch von Sigmund Freud zu diesem Thema, wessen Inhalte dem Leser/der Leserin im weiteren Verlauf dieses Textes näher zu bringen versucht werden sollen. Es handelt sich folglich nicht um selbst erdachte Inhalte, sondern es sollen die Gedankengänge Freuds dargestellt und betrachtet werden.

Wann kann eine psychoanalytische Behandlung als beendetigt verstanden werden?

Angenommen es gäbe ein natürliches Ende der Analyse, könnte man dieses vermutlich anhand von zwei Bedingungen erkennen: Wenn der Patient (im Folgenden wird das generische Maskulin verwendet) nicht mehr an seinen Symptomen leidet, seine Ängste und Hemmungen überwunden hat und wenn das Urteil des Analytikers besagt, dass die Wiederholung der betreffenden pathologischen Vorgänge nicht befürchtet zu werden braucht. Hoffentlich wird bereits an der Beschreibung der beiden Bedingungen ersichtlich, wie unklar diese definiert sind. Es soll deshalb versucht werden, durch ein Beispiel ein bisschen mehr Klarheit zu erzeugen:

Im Falle eines isolierten Traumas kann durch die Analyse „die unzulängliche Entscheidung aus der Frühzeit dank der Erstarkung des Ichs durch eine korrekte Erledigung“ (Freud, 1937) ersetzt werden, womit die geschilderten Bedingungen erfüllt werden können. Jedoch stehen der Erfüllung der Bedingungen die „konstitutionelle bzw. die derzeitige Triebstärke“ und die im Abwehrkampf erworbenen „ungünstigen Veränderungen des Ichs im Sinne einer Verrenkung und Einschränkung“ im Wege. Sie beschreiben jedoch nicht die einzigen Hindernisse, denn es kann nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass es überhaupt möglich ist, einen „Konflikt des Ichs mit einem Trieb bzw. einen pathogenen Triebanspruch an das Ich“ für alle Zeiten zu „beenden“. Hinzufügend widerstreben auch die akzidentellen Einflüsse des Lebens der Annahme einer beendeten Psychoanalyse, sofern davon ausgegangen werden soll,

dass die Konflikte aus der beendeten Analyse nicht wiederaufkommen werden (Freud, 1937). Aus der Rückschau auf die Bedingungen für ein natürliches Ende der Analyse, sollten die Schwierigkeiten dieses Ziels nun bereits erkannt werden können. Um deren Inhalt und Tragweite jedoch noch besser zu beleuchten, werden die hervorgehobenen Hindernisse nun genauer erläutert:

„Konflikt des Ichs mit einem Trieb bzw. einen pathogenen Triebanspruch an das Ich dauerhaft beenden“

Es ist sowohl unmöglich als auch nicht wünschenswert einen Triebanspruch zum Verschwinden zu bringen. Es wird aber davon ausgegangen, dass ein Triebanspruch „gebändigt“ werden kann. Diese „Bändigung“ beschreibt, dass er „in die Harmonie des Ichs aufgenommen, allen Beeinflussungen durch die anderen Strebungen im Ich zugänglich ist [und somit] nicht mehr seine eigenen Wege zur Befriedigung geht“. Das Gelingen der Bändigung ist wiederum von der Triebstärke abhängig, welche im nächsten Abschnitt genauer erläutert werden soll.

„die konstitutionelle bzw. die derzeitige Triebstärke“

Die Stärke des Triebes hängt untrennbar zusammen mit der Stärke des Ichs. „Lässt [beispielsweise] die Stärke des Ichs nach, durch Krankheit, Erschöpfung u.dgl., so können alle bis dahin glücklich gebändigten Triebe ihre Ansprüche wieder anmelden und auf abnormen Wegen ihre Ersatzbefriedigung anstreben“ (Freud, 1937). Dies ist allgemein bekannt am Beispiel der Adoleszenz. „Wir sind nicht im geringsten überrascht, wenn Personen, die vorher nicht neurotisch waren, es um diese [Zeit] werden“ (Freud, 1937), da ihnen die sonst gelingende Bändigung der Triebe bei Verstärkung dieser durch die Adoleszenz nicht mehr gelingt.

„die akzidentellen Einflüsse des Lebens“

Der zuvor geschilderte Effekt der Überforderung mit sonst gebändigten Triebansprüchen kann sich im Laufe des Lebens durch eine Vielzahl akzidenteller Einflüsse wiederholen. Akzidentelle Einflüsse können folglich zu Triebverstärkungen und damit auch zu Überforderungen des Ichs und den daraus resultierenden Symptomen führen. Besonders auch nach „erfolgreicher“ bzw. abgeschlossener psychoanalytischer Behandlung ist demnach niemals die Sicherheit gegeben, dass eine Überforderung des Ich nicht nochmal eintreten kann. Weiterhin stehen einem natürlichen Ende der Analyse folgende Einflüsse entgegen:

Die endliche und die unendliche Analyse *(Überblick)*

„Kann man den Triebkonflikt zum Zwecke der Behandlung vorbeugend wecken?“

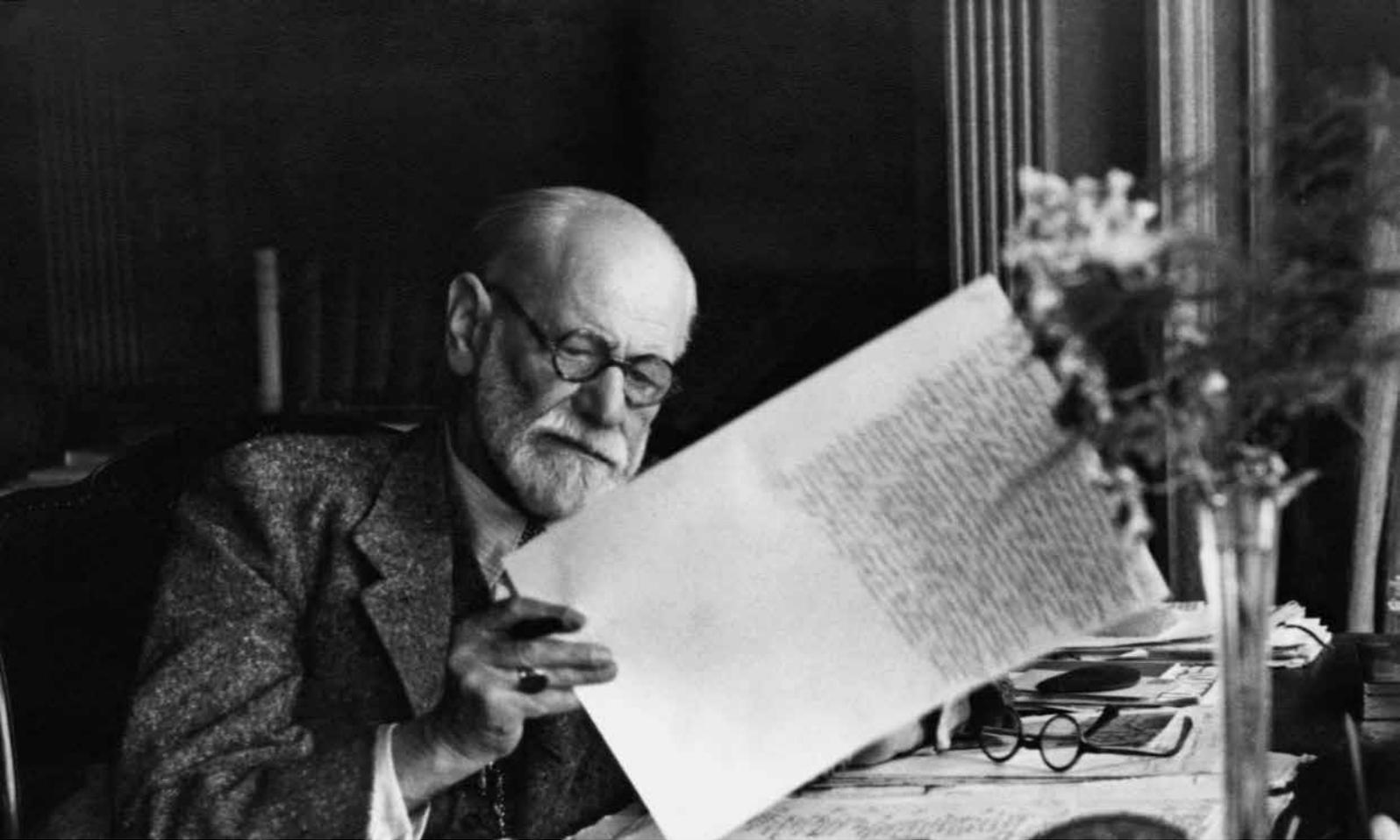
Ein nicht-aktueller Triebkonflikt kann durch die Analyse nicht beeinflusst werden. Was kann also getan werden, um einen Triebkonflikt prophylaktisch zu behandeln? Es können entweder Situationen herbeigeführt werden, in welchen der Triebkonflikt aktuell wird (in der Realität oder künstlich erzeugt in der Übertragung – durch Versagung und Libido Stauung), oder es kann von seiner Möglichkeit gesprochen werden. Aus moralischen Gründen können in der Realität natürlich keine Leidenszustände ausgelöst werden. Dies wäre auch hinderlich, da die analytische Arbeit glücklicherweise am besten funktioniert, wenn die pathogenen Ereignisse der Vergangenheit angehören (sofern das Ich eine Distanz zu ihnen gewinnen konnte). Denn in einer akuten Krise wird das Ich „dann von der schmerzhaften Realität in Anspruch genommen und verweigert sich der Analyse“ (Freud, 1937). Auch die künstliche Erzeugung von Konflikten in der Übertragung kann von Freud aus mehreren Gründen abgetan werden: Sie sei nicht genug erforscht, würde schädliche Handlungen gegen den Patienten voraussetzen und dadurch die positive Übertragung zum Analytiker gefährden (die für den Patienten das stärkste Motiv für Therapiemotivation ist). Folglich bleibt für die prophylaktische Behandlung von Triebkonflikten lediglich die Erzählung der Möglichkeit potentieller Triebkonflikte in der Hoffnung, dass sich etwaige auch beim Patienten ereignen könnten.

Ungünstige Veränderungen des Ichs im Sinne einer Verrenkung und Einschränkung

In der Verbindung mit dem Ich des Patienten während der analytischen Sitzung, werden unbeherrschte Anteile des Es diesem Ich zu unterwerfen versucht. Es braucht für das Gelingen dieses Vorgehens ein halbwegs „normales“ Ich, welches an sich jedoch lediglich eine Idealfiktion ist. Die Nähe des Ich zum Ich eines Psychikers, welche in jedem normal-abnormen Ich zu gewissen graduellen Ausprägungen besteht, bestimmt somit den Grad der „Ichveränderung“. Diese Ichveränderungen können sowohl ursprünglich, als auch erworben, sein.

Eine ursprünglich menschliche Ichveränderung besteht beispielsweise in der Wendung des Kampfes, der Triebansprüchen des Es mit den Anforderungen der Außenwelt, von außen nach innen. Die Vermeidung von Konflikten mit der Außenwelt (Ich) durch ungehemmte Befriedigung der Triebansprüche des Es, erfolgt somit durch verschiedene Abwehrmechanismen. Durch die Abwehrmechanismen wird die innere Wahrnehmung jedoch verfälscht und das Ich erhält folglich eine mangelhafte und entstellte Kenntnis des eigenen Es. Somit schützen die Abwehrmechanismen zwar vor Gefahr, können aber auch selbst zu einer werden: „Der dynamische Aufwand, der erfordert wird, um sie zu unterhalten, sowie die Icheinschränkungen, die sie fast regelmäßig mit sich bringen, erweisen sich als schwere Belastungen der psychischen Ökonomie“ (Freud, 1937). Weiterhin werden Abwehrmechanismen nicht antiquiert, sondern „werden regelmäßige Reaktionsweisen des Charakters, die durchs ganze Leben wiederholt werden, sooft eine der ursprünglichen Situation ähnliche wiederkehrt“ (Freud, 1937). In der Folge kann das erwachsene Ich fortfahren sich gegen Gefahren zu verteidigen, die in der Realität nicht mehr bestehen. Aber mehr noch: Es kann sich sogar aktiv solche Situationen aus der Realität suchen, welche der ursprünglichen Gefahr entsprechen, um das Festhalten an den gewohnten Reaktionsweisen rechtfertigen zu können (vgl. Freud, 1937).

Zusammenfassend wird davon ausgegangen, dass der Patient diese Ichveränderung auch in der analytischen Situation wiederholt. So pendelt die Arbeit in der analytischen Situation zwischen Ich-analyse und Es-analyse. Letzteres beschreibt das Aufdecken des Verborgenen (wonach es versucht werden kann, mit dem übrigen Ich in Beziehung zu bringen), während ersteres die Korrektur des Ich beschreibt. Bei diesem Prozess kann es teilweise zu solch starken Widerständen kommen, dass die Patienten die analytische Situation verlassen.



*Beeinflussung des erfolgreichen Ausgangs
der Analyse, durch das Ich des Analytikers*

Der Analytiker wird durch seine eigenen Irrungen, Irrtümer und schwachen Punkte der eigenen Persönlichkeit vermutlich „darin gestört, die Verhältnisse des Patienten richtig zu erfassen und in zweckdienlicher Weise auf sie zu reagieren“ (Freud, 1937). Demzufolge wird vom Analytiker gefordert „ein höheres Maß an seelischer Normalität und Korrektheit“ zu besitzen. Weiterhin eine gewisse Überlegenheit, welche der Vorbild- bzw. Lehrerrolle gegenüber dem Patienten zweckdienlich sein soll. Nicht zuletzt sollte der Analytiker die Realität anerkennen können. Deshalb ist, da diese Voraussetzungen kaum ein Mensch wird erfüllen können, die Eigenanalyse ein so essentieller Bestandteil der Ausbildung. Da natürlich auch die Person des Analytikers nicht vor Überfordernden Triebansprüchen geschützt ist, sollte die Eigenanalyse eine prinzipiell unendliche Aufgabe im Leben des Analytikers darstellen.

Die ist jedoch keinesfalls so zu Missverstehen, dass sie Menschen frei von inneren Konflikten bzw. Leidenschaften zu erzeugen versucht! „Die Analyse soll die für die Ichfunktionen günstigsten psychologischen Bedingungen herstellen; damit wäre ihre Aufgabe erledigt“ (Freud, 1937).

*Was die Analyse sonst noch leisten kann
bzw. was den Unterschied des analysierten, zum
nicht analysierten Menschen ausmacht*

Nach psychoanalytischer Theorie entstehen alle Verdrängungen in der frühen Kindheit und sind dementsprechend primitive Abwehrmaßnahmen des zu dem Zeitpunkt noch unreifen und schwachen Ichs. Diese Verdrängungen erhalten sich und werden auch vom zukünftigen Ich zur Triebbeherrschung genutzt. Durch das analytische Setting kann eine Reifung und Stärkung des Ich erzeugt werden, wodurch in der Folge eine Revision und Abtragung der Verdrängungen vorgenommen werden kann. Es ist aber auch eine Annahme bzw. ein neuer Aufbau von Abwehrmaßnahmen denkbar, welche dann eine ganz andere Haltbarkeit besitzen. Folglich ist die „nachträgliche Korrektur des ursprünglichen Verdrängungsvorganges, die der Übermacht des quantitativen Faktors ein Ende macht [...] die eigentliche Leistung der analytischen Therapie“ (Freud, 1937). Es ist dabei jedoch wichtig zu betonen, dass „sich solche Vorgänge gewöhnlich mehr oder weniger unvollständig vollziehen, also eigentlich im Grunde nur partielle Veränderungen sind“ (Freud, 1937), da die Triebstärke dem analytischen Vorgang wiederum im Wege stehen kann. Folglich versucht die Analyse „Neurosen durch die Sicherung der Triebbeherrschung“ zu heilen.

ANNA FREUD

DAS ICH UND DIE ABWEHR MECHANISMEN

von Julian Gross

Einen entscheidenden Wandel in der psychoanalytischen Behandlung machte die, zu der Bearbeitung des Es hinzugekommene, Bearbeitung der Tätigkeit des Ich aus. Mittlerweile findet sich in nahezu jeder psychoanalytischen Behandlung ein stetiger Wechsel von Es-, und Ich-Analyse. Um jedoch den historischen Ankerpunkt der Einführung der Ich-Analyse genauer zu betrachten, sollen im Folgenden einige Aspekte des für diesen Wandel entscheidenden Buches „Das Ich und die Abwehrmechanismen“ von Anna Freud (ursprünglich 1936) dargelegt werden. Es soll

dem Leser/der Leserin (ab nun Verwendung des generischen Maskulin) damit ermöglicht werden, einen Überblick über die Inhalte des Buches zu bekommen und vielleicht das Interesse für die eigene Lektüre zu wecken. Auch wenn nicht an jeder Stelle im Text auf die Quelle verwiesen ist, soll hier explizit darauf verwiesen sein, dass es sich um eine Darstellung der Gedanken Anna Freuds zur Zeit von 1936 handelt und nicht um meine eigenen Erkenntnisse.



Die Instanzen: Es, Ich, Über-Ich

Das ES beinhaltet die früh erworbenen und nun unbewussten Bestandteile der Persönlichkeit. Im Es herrscht der sogenannte „Primärvorgang“. Demnach müssen Vorstellungen beispielsweise nicht durch eine SyntheseverbundeneinundWidersprüchliche Vorstellungen können gleichzeitig gültig sein. Weiterhin sind Affekte verschiebbar, Verdichtungen können geschehen und die sofortige Lustgewinnung ist das oberste Prinzip. Sofern kein Spannungszustand im Es vorhanden ist, lässt sich auch nichts über dieses Es erfahren. Ist ein Spannungszustand vorhanden, kann dieser konfliktfrei gelöst werden, indem ein Trieb, gekennzeichnet durch den Ablauf von Spannungssteigerung mit anschließendem Spannungsabfall, befriedigt wird. Die Triebe des Es haben ein inhärentes Streben sich „zum Bewußtsein und damit zur Befriedigung hin durchzusetzen oder wenigstens Abkömmlige auf die Oberfläche des Bewußtseins vorzuschicken“ (Freud, A., 1984). In diesem Falle dringen die Triebregungen aus dem Es über die Instanz des Ich zum Bewegungsapparat durch, der für die Befriedigung zuständig ist. Das Es kann anhand dieser „Abkömmlinge“ folglich dann erkannt werden, wenn sie sich in die Systeme Vorbewusstsein und Bewusstsein hinein fortsetzen. Das analytische Setting unterstützt diesen Prozess.

Die Inhalte des ÜBER-ICH sind zu großen Teilen bewusst, daher können sie von der innerpsychischen Wahrnehmung direkt erreicht werden. Aber das Über-Ich wird nur dann deutlich vom Ich unterscheidbar, wenn es zum Ich eine feindliche oder kritische Stellungnahme bezieht, beispielsweise ethische und moralische Forderungen stellt.

In der ursprünglichen Betrachtung des ICH wurde davon ausgegangen, dass das Ich das Wahrnehmungs-Bewusstsein beschreibt und daher alle Bestandteile des Ich bewusst sind. Mittlerweile hat sich diese Auffassung jedoch gewandelt und es wird davon ausgegangen, dass auch ganze Teile des Ich unbewusst sein können. Demnach werden im analytischen Setting die auftauchenden Bestandteile des Ich (Ich-Analyse) nahezu gleichwertig zu den Bestandteilen des Es (Es-Analyse) gesehen. In diesem Ich herrscht der sogenannte „Sekundärvorgang“, wonach Vorstellungen durch strenge Bedingungen miteinander

Was ist Psychoanalyse

Mit der Psychoanalyse, als Wissenschaft zur Erforschung der Persönlichkeit wird versucht, die Intaktheit des Ichs wiederherzustellen. Damit die Arbeit an der Intaktheit durchgeführt werden kann, braucht es, neben der Erforschung des Es, eine weitgehende Kenntnis aller Instanzen (Es, Ich, Über-Ich) und deren Beziehungen untereinander und zur Außenwelt. „Es ist [folglich] die Aufgabe des Analytikers, Unbewußtes bewußt zu machen, gleichgültig, welcher Instanz dieses Unbewußte angehört“ (Freud, A., 1984).

verknüpft sein müssen bzw. durch eine Synthese miteinander verbunden sein müssen. Weiterhin können Triebregungen nicht ohne weiteres sofort befriedigt werden, da das Ich auf die Realität und die damit einhergehenden Einschränkungen direkter Triebbefriedigung Rücksicht nimmt. Häufig kommt es daher zu Konflikten, wenn ein Trieb aus dem Es in die Instanz des Ich eintritt. Die Triebregungen werden dann der Kritik und folglich auch einer Modifizierung unterzogen. Dagegen wehren sich die Triebregungen aus dem Es allerdings mit einer Vielzahl verschiedener Aktionen. Es entsteht ein „Kampf“, da das Ich mit verschiedenen Gegenaktionen (Abwehrmaßnahmen) versucht mit dem Es zu konterkarieren. Diese Gegenaktionen des Ich vollziehen sich stumm und unsichtbar. Daher ist erst eine nachträgliche Rekonstruktion, nicht eine Prozessverfolgung möglich. Beispielsweise kann eine Verdrängung erst dann auffallen, wenn Ausfallerscheinungen bzw. Auslassungen im erzählten bemerkt werden. In einem solchen Falle würden bei objektiver Beobachtung gewisse zu erwartende Es-Regungen fehlen. Ganz besonders auffällig wird die Verdrängung erst bei der rückläufigen Bewegung, wenn verdrängte Inhalte wiederkehren, anhand der dann entstehenden Neurose. Als Resultat dieses Kampfes werden die modifizierten bzw. entstellten Es-Regungen, welche einen Kompromiss von Es und Ich bilden, sichtbar. Eine Aufgabe der Analyse ist schließlich die Aufteilung des sichtbaren Kompromisses in die jeweiligen Anteile aus dem Es und dem Ich (bzw. Über-Ich). Ein Unterschied der geschilderten Es-Inhalte und Ich-Inhalte ist, dass erstere in Richtung der Bewusstheit drängen, während das von letzteren nicht gesagt werden kann. Es lässt sich demnach eine Schrittfolge des analytischen Prozesses formulieren: Zunächst soll die Ich-Abwehr erkannt, und in der Folge das Abgewehrte wieder zugänglich gemacht werden.

Zu bestimmten Lebenszeiten bevorzugt das Ich gewisse Abwehrtechniken im Kampf gegen den Trieb bzw. den Affekt, wodurch sich eine Beobachtung das ein oder andere Mal erleichtert. Das Ich steht aber nicht allein im Kampf mit den Triebabkömmligen, sondern „entfaltet dieselbe aktive und energische Gegenwehr auch gegen die Affekte, die an diese Triebimpulse gebunden

sind“ (Freud, A., 1984). Die Affekte, sofern ihr Triebanspruch abgewehrt wird, werden durch das Ich beispielsweise durch Verwandlungen versucht zu Bewältigen. Da dasselbe Ich für jegliche Abwehr zuständig ist, lassen sich aus der Triebabwehr Rückschlüsse auf die Affektabwehr ziehen (und auch vice versa). Das Ich gilt als diejenige Instanz, durch welche eine Betrachtung aller Instanzen gelingen kann. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass den Ich-Instanzen, sofern sie sich eigens um die Bändigung der Es-Regungen bemüht haben, die Arbeit des Analysierenden als feindselig erscheint. Demnach ist das Ich sowohl Bundesgenosse, als auch Gegner der Analyse.

Das Setting und die Grundregel der analytischen Behandlung

Historisch betrachtet wurde das Ich des Patienten zunächst mithilfe der Hypnose ausgeschaltet bzw. überwältigt, um den Zugang zum Es zu erlangen (Breuer, J. & Sigmund, F. (1895). Studien über Hysterie. Franz Deuticke, Leipzig + Wien. Neudruck: 6. Auflage. Fischer, Frankfurt a. M. 1991). Durch die daraus resultierende Bewusstmachung der Inhalte aus dem Es, konnten Symptome gelöst werden. In der weiteren Entwicklung wurde die Hypnose durch die Methode der „freien Assoziation“ ersetzt. Die freie Assoziation wird auch als „analytische Grundregel“ bezeichnet, welche jedoch nicht die ganze analytische Stunde lang restlos befolgt wird. Vielmehr wird die analytische Grundregel immer nur ein Stück weit befolgt. Schließlich besteht die Analyse aus dem fortwährenden Kampf um die Befolgung der analytischen Grundregel, diesem Hin und Her der Beobachtung von Es und Ich. Als Nachfolger der Hypnose sollte auch die freie Assoziation das Ich ausschalten und dadurch ermöglichen, dass die Einfälle innerhalb der freien Assoziation kritik-, und veränderungslos, und ohne die sonst geltende Norm der logischen Zusammenhänge des Ich, geäußert werden. Es wird grundlegend davon ausgegangen, dass die Abkömmlige aus dem Es lediglich in den Ruhepausen des Ich ins Bewusstsein gelangen können. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass die aufkommenden Es-Inhalte nicht an bestimmte zeitliche Perioden gebunden sind und daher Inhalte aus nahezu jeder Lebensphase aufkommen können. Demnach sollte ermöglicht werden,



dass innerhalb der Analyse das Es und nicht das Ich spricht.

Ein wichtiger Bestandteil vom analytischen Setting war und ist noch, dass im analytischen Setting ein sicherer Rahmen zur Verfügung gestellt wird, in welchem dem Es, beim Aufsteigen der Inhalte in das Ich, nicht die sonst erwarteten Schwierigkeiten begegnen sollen. Demnach besteht im analytischen Setting gleichursprünglich der Zustand der Entbehrung, wonach die Es-Inhalte lediglich in Worte, nicht in tatsächlich mit der Bewegung verbundene Bedürfnisbefriedigungen, umgesetzt werden sollen.

Analytische Techniken

Die Traumdeutung ist ein wichtiger Bestandteil der Analyse, denn der psychische Zustand des Träumenden zeichnet sich, wie der Zustand in der analytischen Sitzung, auch durch eine Herabsetzung der Ich-Leistungen aus. Daher kommen im Traum die entstellten Inhalte aus dem Es in das (Vor-) Bewusstsein.

Anhand der Deutung von Symbolen lässt sich die Erkenntnisgewinnung abkürzen, insofern ein Sprung von der obersten Schicht des Bewusstseins zur untersten Schicht des Unbewussten möglich sein kann, womit die Rückgängigmachung der Ich-Abwehr übergangen werden kann. Jedoch besteht ein Problem der Symboldeutung darin, dass sich das psychologische Verständnis für das Individuum damit nicht wirklich vertiefen lässt.

Fehlleistungen bieten einen gelegentlichen Einblick in das Es. Die Deutung von Fehlleistungen tritt im Verlauf der Analyse aber hinter die Deutung der in der Analyse auftauchenden Es-Regungen.

Die Übertragung beschreibt diejenigen „Regungen des Patienten dem Analysierenden gegenüber, die nicht in der aktuellen und analytischen Situation neu entstehen, sondern aus früheren und frühesten Objektbeziehungen stammen und unter dem Einfluß des Wiederholungszwanges in der analytischen Situation nur neu belebt werden“ (Freud, A., 1984).

Einige verschiedenen Arten der Übertragung sollen nun genauer betrachtet werden:

Die Übertragung libidinöser Regungen beschreibt heftige Gefühle wie Liebe, Haß, Eifersucht und Angst, gegen welche sich der Patient häufig wehrt. Diese entstammen

ANNA FREUD

**DAS ICH
UND DIE
ABWEHR
MECHA-
NISMEN**

meist historischen Gefühlskonstellationen, welche, in der infantilen Gefühlssituation nachvollzogen, verständlich werden können. Im Normalfall arbeitet der Patient willig bei der Bearbeitung dieser Übertragung mit und profitiert von der Rückversetzung des Gefühls in die Vergangenheit im Sinne einer Befreiung, da der Ursprung des Gefühls erklärt werden konnte. Die Übertragung von Abwehr beschreibt den Wiederholungszwang welcher sich sowohl auf alte Es-Regungen, als auch auf alte Maßnahmen der Abwehr bezieht. Im „extremen Fall ist das, was in die Übertragung gelangt, überhaupt nicht mehr die Triebregung selbst, sondern nur die spezielle Abwehr einer bestimmten positiven oder negativen libidinösen Einstellung“ (Freud, A., 1984). Auch in diesem Falle sollte die analytische Aufmerksamkeit zunächst auf das abwehrende Ich gerichtet sein, bevor sie dem eventuellen Es-Inhalt zugewandt wird. Diese Form der Übertragung von Abwehr ist Ich-synton, wird vom Patienten folglich nicht als Fremdkörper wahrgenommen, wie die zuvor beschriebene Abwehr. In einigen Fällen können die Abwehrformen sehr weit in der Vergangenheit zurückliegen, und mittlerweile unbekannt geworden sein. Wenn die Deutungsarbeit die nunmehr unbekanntem Anteile des Ich bearbeitet („Charakteranalyse“), kann sich das ganze Ich als Gegner der analytischen Arbeit herausstellen. In der Folge rationalisiert der Patient häufig die Diskrepanzen von Anlass und Wirkung der Übertragung weg. Gelingt die Übertragungsdeutung wird eine Bewusstmachung von Es-, & Ich-Inhalten ermöglicht. Bei der Arbeit an der Übertragung von Abwehr werden ausschließlich Situationen in der Vergangenheit gedeutet. Dafür kann sich der Erkenntnisgewinn häufig sogar auf ganze Perioden der Vergangenheit beziehen. Das Agieren in der Übertragung beschreibt die Umsetzung der trieb-, bzw. Abwehrseite der Gefühle in Handlungen im täglichen Leben des Patienten. Die psychoanalytische Situation entspricht nicht dem Alltagszustand, weshalb die relative Stärke der Instanzen (auch der des Ich) zumeist zugunsten des Es verschoben ist. Es könnte daher kritisch angemerkt werden, dass der Analysierende den Patienten lediglich in seinem Analyse-Zustand kennen und nicht im Alltag. Setzt der Patient seine Gefühle jedoch in einer Handlung im Alltag um, kann der Analysierende aus diesem

Bericht die innere Struktur des Patienten in den Größenverhältnissen erkennen, welche außerhalb der Analyse wirksam sind. Jedoch ist der Therapeutische Gewinn der Erarbeitung der Handlungsumsetzung meist nur sehr gering, da die Bewusstmachung des unbewussten und die therapeutische Einflussnahme auf die Instanzen nur sehr geringe Auswirkungen haben, wenn das Ich in seiner vollen exekutiven Funktion des Es außerhalb der Analyse agiert und nicht dem analytischen Setting unterworfen ist. Eine weitere Möglichkeit die Abwehrtätigkeit des Ich zu studieren, ist die Analyse permanenter Abwehrenscheinungen. Sie zeigen sich durch beispielsweise durch Steifheit und Starre des Körpers, stereotypes Lächeln, höhnisches, ironisches und hochmütiges Benehmen. Diese als „Charakterpanzerung“ verbliebenen Rückstände werden als Resultate ursprünglich sehr aktiver Abwehrkämpfe verblieben. Ein



ANNA FREUD
**DAS ICH
UND DIE
ABWEHR
MECHA-
NISMEN**

gelungenes Zurückführen auf den historischen Abwehrkampf innerhalb der Analyse, löst meist die Erstarrung und es stellt sich wieder ein lebendiger Zugang zur Abwehrtätigkeit des Ich ein. Diese Arbeit wird jedoch dadurch meist deutlich erschwert, dass die meist permanenten Erstarrungen nicht mehr mit dem Auftauchen und Verschwinden von Affekten in Zusammenhang gebracht werden können. Sie sollten daher lediglich dann den Vordergrund der Arbeit ausmachen, wenn überhaupt kein lebendiger Kampf zwischen Ich, Trieb und Affekt mehr zu finden ist.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die analytische Beschäftigung mit den Einfällen der freien Assoziation, den latenten Traumgedanken, den Symbolübersetzungen und den Übertragungsinhalten der Erforschung des Es dient. Der Erforschung des (Über-) Ich dienlich sind demnach die Beschäftigung mit

den Widerständen, mit der Traumzensur, den übertragenen Abwehrformen der Triebregungen und Phantasien. Weiterhin ermöglicht erst die Analyse der unbewussten Ich Bestandteile die Triebwandlungen zu rekonstruieren, deren Schicksale und Wege der Verwendung im Aufbau der Persönlichkeit. Wenn eine Behandlung nicht dem kompletten Konglomerat entspräche, würden daraus „immernurverzerrte,entstellteoderzumindest unvollständige Bilder der psychischen Persönlichkeit“ (Freud, A., 1984) zustanden gebracht werden können. Dabei ist auch das analytische Setting von großer Relevanz, da das Ich sonst „ergriffen, überschwemmt und zum Handeln mitgerissen“ sein würde (Freud, An, 1984).

SmooSt

**wie du deinen
gemeinnützigen Verein
komplett kostenlos
unterstützen kannst**





Das Sprichwort „Zeit ist Geld“ ist in unserem Kulturkontext weit bekannt. Es stammt von Benjamin Franklin, aus seinem 1748 erschienen Buch „Ratschläge für junge Kaufleute“. Diesem Prinzip bedient sich auch die Plattform Smoost, welche du ganz bequem auf deinem Handy bedienen kannst. In der App findest du unseren Verein IDPAU e.V., welchen du durch einfaches „durchblättern“ von Werbeprospekten, mit jeweils nur wenigen Seiten, unterstützen kannst. Nachdem du dich dort kostenfrei angemeldet und unseren Verein herausgesucht hast, kannst du den dir angezeigten Werbeprospekt durchblättern. Wenn du möchtest, kannst du danach noch viele weitere Prospekte durchblättern. Dies geht so schnell du willst, du musst dir die Werbung also nicht ansehen. So kannst du uns bereits durch eine Investition von ca. 4 Sekunden mit einem finanziellen Gewinn beschenken, mit welchem wir wiederum für dich und andere Studierende aktiv werden können. Das Geld kommt durch Verträge mit den Firmen (Einkaufsmärkte etc.), welche pro durchgeblättertem Prospekt einen Anteil an Smoost und einen Anteil an uns zahlen! Dass deine Anmeldung und Registrierung für dich komplett kostenfrei ist und bleibt steht auch nochmal zum nachlesen bzw. zum Ansehen auf der Webseite: <https://smoo.st/helfen>

Wir bitten dich um ein paar Sekunden und freuen uns mit dem Gewinn für dich aktiv zu werden!



IM PRESS UM

Newsletter Symptom

IDPAU – Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V.

www.pschoanalyse-universität.de

info@idpau.de

Herausgeber und Koordination

IDPAU e.V.

Redaktion und Grafik

Diana Schlösser
Carmen Trimborn

Edition

Diana Schlösser
Jennifer Wolff
Lisa Kroll
Carmen Trimborn

Illustrationen

Carmen Trimborn
unsplash.com

Textbeiträge

Diana Schlösser, Lisa Kroll, Julian Gross,
Carmen Trimborn